

Das Wunschhaus



Ich wollte nur frische Luft schnappen. Ein kleiner Spaziergang, um den Block und ein bisschen weiter. Raus aus der engen Wohnung, raus aus der Altstadt. Ein warmer Frühlingsnachmittag, die Sonne schien noch. Vielleicht irgendwo eine Kleinigkeit essen und später auf dem Rückweg ins Kino gehen. Oder in eine Kneipe. Ich war allein, ich hatte nichts vor, ich konnte tun und lassen, was ich wollte.

Keine Ahnung, wie lange ich gegangen war. Eine halbe Stunde vielleicht. Ich lief eine Weile am Kanal entlang, überquerte eine Brücke und kam schließlich in ein vornehmes, ruhiges Wohnviertel. Eine Gegend, die ich kaum kannte. Erstaunlich, dachte ich, da macht man ein paar Schritte, und schon ist man in einer anderen Welt.

Hinter gepflegten Hecken versteckten sich noble Einfamilienhäuser, richtige Villen mit großen Gärten, fast Parks.

Ich wollte nicht neugierig sein, aber natürlich fiel mein Blick ab und zu über die Zäune. Protzige Autos vor Doppelgaragen, riesige Terrassen, hellblau leuchtende Swimmingpools. Manchmal konnte man auch durch enorme Fenster ins Innere sehen: Sofalandschaften in großzügigen Salons, offene Kamine, flimmernde Großfernseher. Kaum Menschen. Ich ahnte sie nur, in der unsichtbaren Ferne hinter den Hecken. Klaviergeklimper, Partygelächter, dazu die verlockenden Düfte eines Grills.

Im Weitergehen versuchte ich, mir so ein Leben vorzustellen. Musste schon herrlich sein, so zu wohnen. Gelassen, sorglos, beschützt.

Ich kam wieder an einem Haus vorbei, plätscherndes Wasser, fröhliches Kindergeschrei. Das niedrige Gartentor gab plötzlich den Blick frei. Eine junge Frau in Gummistiefeln stand im Vorgarten und goss einige zarte Bäume.

Auf dem Garagenvorplatz daneben jagten sich ein Mädchen und ein Junge. Ich blieb stehen, irgendwie erleichtert, hier endlich lebendige Wesen zu sehen, die lachenden Kinder, die hübsche Frau.

Sie sah kurz auf. Ich hatte volles Verständnis, dass sie nicht grüßte. Warum sollte sie auch? Sie durfte ruhig misstrauisch sein, fand ich, ein fremder Mann auf der Straße, der in diesem Moment auch noch stehen geblieben war. 5

Was hatte ich hier zu suchen?

Ich wollte schon weitergehen. In diesem Moment klingelte ein Telefon im Innern des Hauses. Die Frau drehte sich um. Das Klingeln kam durch das geöffnete Küchenfenster. Ihr Blick folgte dem Schlauch, der irgendwo hinter dem Haus verschwand. Bis sie den Hahn abdrehte, würde es zu spät sein. Sie konnte den Schlauch auch nicht einfach hängenlegen, der Wasserstrahl war zu stark. Sie schaute nach den Kindern, die waren aber gerade um die Ecke verschwunden. 10
15

Plötzlich sah sie zu mir herüber.

20

2

„Entschuldigen Sie, könnten Sie mir vielleicht einen Augenblick helfen?“

Ich stupste mir den Zeigefinger auf die Brust. 25

„Meinen Sie mich?“, fragte ich vorsichtig.

„Ja, bitte, wenn Sie einen Moment hereinkommen und den Schlauch halten könnten. Das wäre furchtbar nett. Ich muss schnell ans Telefon.“

„Aber klar doch, selbstverständlich“, sagte ich. 30

Das Tor ging auf, zögernd betrat ich das fremde Reich.

„Danke“, sagte sie, drückte mir den Schlauch in die Hand und verschwand im Haus.

Ich wandte mich zu den Bäumen. Wenn ich den Schlauch schon in der Hand hielt, konnte ich auch gleich da weitermachen, wo sie aufgehört hatte. 35

Im Hintergrund ließ sich undeutlich ihre Stimme hören. Ich verstand nicht, was sie sagte, aber da war immer wieder ihr Lachen, das Gespräch schien amüsant zu sein und länger zu dauern.

5 Ich machte ein paar Schritte. Die jungen Bäume hatten jetzt wirklich genug. Ich überlegte, ob ich das Wasser abdrehen sollte, aber der Hahn war offenbar auf der Rückseite des Hauses, und ich konnte doch nicht so einfach weiter auf das Grundstück vordringen. Ich zog an dem
10 Schlauch und beschloss, bei den Blumenbeeten weiterzumachen. Dort war sie anscheinend noch nicht gewesen.

Gleichzeitig bemerkte ich, dass die Kinder zurückgekommen waren, jetzt mit einem Basketball. Über der Garage war ein Korb angebracht.

15 Ich wollte sofort hingehen und die Situation erklären, damit sie über den fremden Mann im Garten nicht erschrecken. Aber der Schlauch ließ das nicht zu. War offenbar auch nicht nötig. Sie sahen kurz herüber, ohne zu erstauen und fingen dann an, auf den Korb zu zielen.

20 Ich blickte wieder zum Küchenfenster, der Schatten der Frau, ihre Stimme, ihr Lachen.

„Bis nachher“, verstand ich immer wieder, aber trotzdem schien das Gespräch kein Ende zu nehmen.

Also goss ich weiter. Was blieb mir anderes übrig? Das
25 war schon lustig: Gerade noch hatte ich von außen in diese fremden Welten geglottzt, und jetzt stand ich mittendrin und wässerte hier Blumen und Bäume mit erstaunlicher Selbstverständlichkeit.

Plötzlich kam kein Wasser mehr.

30 „Nanu“, dachte ich und drehte mich um. Sie kam ums Haus, mit einer entzückenden Geste der Entschuldigung.

„Verzeihen Sie, dass ich Sie so lange habe warten lassen. Aber das Telefon, und dann hatte ich noch was auf dem Herd ...“

35 „Macht doch nichts“, beruhigte ich sie, „Wirklich, ich habe keine Eile, und so ein bisschen Blumengießen, das ist mal eine schöne Abwechslung, ehrlich ...“

Sie nahm mir den Schlauch aus der Hand und begann ihn aufzurollen.

„Soll ich Ihnen helfen?“

„Nein danke“, lächelte sie, „das geht schon. Ich habe Sie schon genug bemüht ...“

Ich zögerte. Aber was gab es eigentlich zu zögern?

„Wie Sie meinen“, sagte ich, „Also dann, auf Wiedersehen.“

„Wiedersehen, und noch mal vielen Dank.“

Ich ging auf das Gartentor zu, fast schon bedauernd, dieses Reich wieder verlassen zu müssen.

3

In diesem Moment hörte man einen lauten Schrei. Die beiden Kleinen standen vor der Garage und schauten nach oben. Ich folgte ihrem Blick. Der Ball lag oben in der Regenrinne. Der Junge sah Hilfe suchend zu uns herüber. Die Frau hatte inzwischen den kompletten Schlauch um den Arm gewickelt.

„Liebling, du siehst doch, ich kann jetzt nicht. Außerdem komme ich da auch nicht so einfach ran. Später, ich muss schnell in die Küche.“

Die Frau verschwand im Haus, der Junge sah zu mir.

„Und du?“

„Warte mal.“

Ich ging entschlossen auf die Garage zu, obwohl ich keine Ahnung hatte, wie ich das Ding von da oben runterholen sollte.

Es dauerte auch eine ganze Weile. Zuerst sprang ich ein paar Mal und versuchte, dem Ball einen Schubs zu geben. Aber vergeblich. Dann holte mir der Junge einen Stuhl aus der Garage. Schließlich schaffte ich es, vom Stuhl aus, auf Zehenspitzen balancierend und dabei eine Gartenschaufel jonglierend. Gar nicht so einfach. Für einen, der nicht in Übung war, eine kleine Meisterleistung, fand ich.

Worterkklärungen und Aufgaben zum Text:

Kathrin Stockhausen, Valencia

Illustrationen:

Gisela Specht, Weßling

Fotos:

Seite 4: © PantherMedia/kosamar

Seite 10: © Bildunion

Seite 19 und Cover: © Brand X Pictures

Der Verlag weist ausdrücklich darauf hin, dass im Text enthaltene externe Links vom Verlag nur bis zum Zeitpunkt der Buchveröffentlichung eingesehen werden konnten. Auf spätere Veränderungen hat der Verlag keinerlei Einfluss. Eine Haftung des Verlags ist daher ausgeschlossen.

Das Werk und seine Teile sind urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung in anderen als den gesetzlich zugelassenen Fällen bedarf deshalb der vorherigen schriftlichen Einwilligung des Verlags.

Eingetragene Warenzeichen oder Marken sind Eigentum des jeweiligen Zeichen- bzw. Markeninhabers, auch dann, wenn diese nicht gekennzeichnet sind. Es ist jedoch zu beachten, dass weder das Vorhandensein noch das Fehlen derartiger Kennzeichnungen die Rechtslage hinsichtlich dieser gewerblichen Schutzrechte berührt.

11. 10. 9. | Die letzten Ziffern
2028 27 26 25 24 | bezeichnen Zahl und Jahr des Druckes.
Alle Drucke dieser Auflage können, da unverändert,
nebeneinander benutzt werden.

1. Auflage

© 2006 Hueber Verlag GmbH & Co. KG, München, Deutschland

Umschlaggestaltung: creative partners gmbh, München

Titelfoto: © Brand X Pictures

Layout und Satz: Kerstin Ramsteiner, Hueber Verlag, München

Redaktion: Maria Koettgen, Hueber Verlag, München

Druck und Bindung: Friedrich Pustet GmbH & Co. KG, Regensburg

Printed in Germany

ISBN 978-3-19-001670-9

Art. 530_15079_001_09